

Ersteinst außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction veranwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Nr. 15. Hermannstadt, Donnerstag den 18. Januar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar.

Im Abgeordnetenhaus gelangte am 15. d. die Vorlage über Aufhebung der Kaffe-Consumsteuer und Erhöhung der Zuckerversteuer zur Verhandlung.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses theilte am 15. d. mit, er habe Ihrer Majestät zum Geburtsfeste die Wünsche des Hauses...

Die englische Circular-Note in der ägyptischen Angelegenheit, welche nunmehr überall überreicht ist...

So wie sie der Verfasser und seine Partei auffassen, ist die sächsische Frage eine wesentlich sprachliche und culturelle Frage.

vom 28. December zu und spricht die Ansicht aus, daß gegenwärtig wenigstens Egypten sich nicht ganz eines europäischen finanziellen Beirathes entledigen könne...

Im russischen Budget pro 1883 halten sich die mit 778 1/2 Millionen Rubel präliminirten Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht.

Der Khe-dive unterzeichnete am 13. d. das Decret wegen Entschädigung der bei den Unruhen Geschädigten.

Zur sächsischen Frage in Siebenbürgen.

Von S. Marczali.

(Fortsetzung.)

Es ist immer gefährlich, die Leidenschaften der Gegenwart in die Beurtheilung der Kämpfe und Bestrebungen der Vergangenheit hineinzutragen.

So wie sie der Verfasser und seine Partei auffassen, ist die sächsische Frage eine wesentlich sprachliche und culturelle Frage.

Der Verbreitung dieser Ansicht in Deutschland hat wohl nichts so großen Vorschub geleistet als der Name „Universität“.

nichts Anderes verstanden, als die Sperrung eines Mittelpunktes deutscher Wissenschaft.

„Universitas Saxonum“ hieß im Curialstyl die Gesamtheit der vollberechtigten sächsischen Bürger...

Dafür, daß die Aufhebung der Rechte der sächsischen Municipalität aus denselben Gründen erfolgte...

Joseph den Zweiten wird wohl Niemand „brutalen magyarischen Sprachzwanges“ beschuldigen.

Aber mehr als Alles beleidigte die Sachsen das Aufheben ihres ausschließlichen Bürgerrechtes.

Der Rath von Hermannstadt wendete sich am 8. December 1787 im Namen der sächsischen Nation mit folgenden Worten an den Herrscher:

„Die sächsischen Städte, privilegierte Marktflecken und freien Gemeinden in Siebenbürgen haben in dem langen Zeitlaufe von 600 Jahren viele und mancherlei traurige Schicksale erlebt...“

„Allein niemals, Allergnädigster Herr, gewißlich niemals kamen sie in eine so beängstigende Lage, als diejenige ist, worin sie sich jetzt befinden...“

Einer der sächsischen Führer, Johann Michael Soterius, schreibt im Sommer 1787, daß man alle Schutzmauern niedergerissen...

Feuilleton.

Der gute Kamerad.

Von Prosper Hilarius.

(15. Fortsetzung.)

Am andern Morgen erwachte Herr von Rottberg ziemlich spät, er hatte bis spät in die Nacht mit einem Kreise guter Freunde im Curhaus auf des Kaisers Gesundheit getrunken...

Mache Dich heute darauf gefaßt, daß ich Deiner Freundschaft eine starke Zumahung stelle.

es ist ganz bitterer, nein, süßer Ernst und in dem Grunde ziemlich dumm von mir, diese sehr ernsthafte Sache in diesem Tone zu besprechen...

der Fische am Waldrand, wo ich neulich gefangen, ich bemerkte es erst, als wir dicht davor waren und wollte ihn nicht durch Zaudern an unser Gespräch erinnern.

beugend.“ Wenn man die Verordnungen nicht zurück nimmt, „wird uns nichts weiter übrig bleiben, außer das wir, als wider Verhulden elend gewordene Bürger, dem Staate unbrauchbar, unser hartes Schicksal unter den Ruinen unserer verfallenen Mauern und Wohnungen nebst unsern Kindern beweinen.“

Als endlich, nicht durch diese wehmüthigen Ausbrüche der Sachsen, sondern durch die einstimmige Opposition Ungarns, die in den auswärtigen Verwickelungen ihre Stütze fand, der große Kaiser gezwungen ward seine Verordnungen mit einem Federstrich außer Kraft zu setzen, herrschte, nach den Worten eines gleichzeitigen sächsischen Schriftstellers „Zubeln und Frohlocken in den Gemüthern der Hohen und Niedern, als ob das Zeitalter der Aetha und des Saturns schon eingebrochen wäre.“ Und ein anderer schreibt: „Wir leben wieder auf! Die Sachsen sind wieder ein Volk! Jedem Sachsen pocht das Herz, das Auge weint Freudenthränen.“

Diese ganz unzweideutigen Erklärungen erfolgten bei dem politischen Tode jenes Fürsten, dem die Herrschaft der deutschen Sprache als Lebensziel gegolten. Aber trotzdem diese seine Absicht bekannt war, stand doch das sächsische Volk gegen ihn, wie ein Mann, ja es verbündete sich sogar mit dem sonst verhassten ungarischen Adel, um dieses deutsche System zu stützen. Dieses Factum beweist, daß die Universität und die municipale Sonderstellung das Hauptinteresse der Sachsen ausmachten, nicht ihre Sprache und Cultur. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 15. Januar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Der Antrag Erner's betreffs des Patentschutzes wurde dem aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. Pacher's gegen Freiführung des Publicums durch Fällung der Qualität der Gewerbe-Erzeugnisse gerichteter Antrag wurde dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Wien, 15. Januar. Der Budget-Ausschuss des Abgeordneten-Hauses verhielt heute Abends über den Etat des Landesverteidigungs-Ministeriums.

Abgeordneter Mattausch richtet an den Landesverteidigungs-Minister die Anfrage, ob die Gerichte, wonach im Zusammenhange mit der Heeres-Reform gewisse Maßregeln, wie die Zusammenlegung der Landwehr-Bataillone zu Regimentern und insbesondere eine Verschlebung der Ergänzungs-Bezirke geplant werde, richtig seien und welche Rückwirkung die Armeereorganisation auf das Budget üben werde. Landesverteidigungs-Minister Graf Wessersheim erklärt, daß keine Reorganisation der Landwehr geplant sei, daß er allerdings in Bezug auf den administrativen Dienst gewisse Aenderungen beabsichtige, die aber vorher noch der Sanction des Kaisers unterbreitet werden müssen. Er werde diesbezüglich eine Gesetznovelle einbringen; was in derselben vorgeschlagen sei, werde sich streng im Rahmen des gegenwärtigen Budgets halten. Vor Allem sei beabsichtigt, die Landwehr-Cadets, welche schlecht untergebracht sind und sich nicht an die Truppen des stehenden Heeres anleihen, zu verlegen. Ferner müsse eine bessere Instruktion der Landwehr-Cavallerie platzgreifen, weil man Alles für die Landwehr-Cavallerie habe, nur keine Pferde; das werde nun allerdings mehr Kosten verursachen, die im Extra-Ordinarium zu decken sein werden. Im Verlaufe seiner Ausführungen bemerkte der Minister noch, daß die Nachrichten betreffs der Vermehrung der russischen Cavallerie so ziemlich der Wahrheit entsprechen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Tumba betreffs die Verhältnisse in der Kriwojische erwiderte der Minister, daß das Landwehrgesetz nunmehr in ganz Dalmatien durchgeführt sei. Allerdings sei aus der Kriwojische die Bevölkerung zum größten Theil nach Montenegro gezogen und nicht mehr wiedergekehrt, allein es liege nichts daran, denn diese Leute seien ein Gesindel, das für einen civilisirten Staat keinen Verlust bilde. Hierauf wurde der Etat des Landesverteidigungs-Ministeriums bewilligt.

Ausland.

Paris, 15. Januar. Das Gelbbuch wurde vertheilt. Bemerkenswerth ist die Depesche Ducler's vom 4. Januar 1883, in welcher derselbe erklärt, er könne es nicht zugeben, daß die Unterdrückung der Rebellion die Zerstörung der Institution in Egypten implicite zur Folge habe, welche im allgemeinen Interesse eingeführt, durch regelrechte, von allen Mächten angenommene Stipulationen garantirt wurden. Die Haltung Englands nöthigt Frankreich, zu seinem Bedauern, seine Actionsfreiheit in Egypten wieder zurückzunehmen.

Paris, 15. Januar. (Sitzung der Kammer.) Ducler macht Mittheilung über Documente betreffs Egyptens und gibt diesbezüglich einen historischen Ueberblick. „Während des Kampfes war unsere Rolle die vertrauensvoller Freunde, welche durch vorübergehende Meinungsverschiedenheiten getrennt waren, nach der Niederwerfung des Aufstandes sprach Frankreich sich für den Status quo aus und erwartete die Eröffnungen der englischen Diplomatie; nachdem England die Aufgabe, die Situation zu regeln, auf sich allein nehmen wollte, nahm Frankreich wieder seine Actionsfreiheit zurück, in der Gewissheit, der Zustimmung der Kammer und Europas zu begegnen.“ (Zustimmung.)

Rom, 15. Januar. Die italienische Regierung stimmt bedingungslos den englischen Vorschlägen zu und erklärte, daß sie auch

den Antrag auf Aufhebung der ägyptischen Capitulationen, wovon bereits Sir Paget vertrauliche Mittheilung machte, acceptiren wolle. Die Nachricht, Italien werde mit Frankreich die Anträge Englands bekämpfen, ist daher falsch. In Italien erkennt man in der Gestaltung der ägyptischen Frage ein für Frankreich unübersteigbares Hinderniß gegen weitere Occupation an der nordafrikanischen Küste. — Die Reaction gegen die Freidentisten wird täglich deutlicher. An der Universität zu Pisa machten gestern die Studenten eine monarchistische Demonstration, eine solche wird auch aus Bari gemeldet, wo der Versuch einer Oberdank-Feier vereitelt wurde.

London, 15. Januar. Den Verhaftungen in Dublin legt die Regierung die größte Wichtigkeit bei. Ueber zwanzig Verhaftete, zum meist Handwerker, dringend der Verschwörung zur Ermordung von Beamten verdächtig, wurden im Gefängniß gehalten und ihnen die Annahme einer Bürgschaft verweigert. Die Verhafteten sollen begangener Morde verdächtig sein. Selbst Davitt erschien der fenischen Partei allzu lau; derselbe wurde in Oldham, wo er Meetings veranstaltete, nur durch zwanzig Polizisten gerettet, — die Nationalen wollten ihn tödten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Officiers-Abend.) In den freundlichen Räumlichkeiten der mit vollem Recht beliebten Restauration Popovics hatte gestern Abend das Officierscorps des 82. Inf. Regts. seinen kameradschaftlichen Abend. Die Kapelle des Regiments bestand unter Leitung ihres wackern Kapellmeisters, Herrn Schwertner, die zweite Probe ihrer Leistungsfähigkeit in derselben Localität mit bestem Erfolge. Das Programm enthielt folgende Nummern:

- 1. „Wiedersehn“, ung. Marsch von Jahrbach. 2. Ouverture zu „Martha“, von Jotow. 3. „Der lustige Krieg“, Quadrille von Strauß. 4. „Die Löwenjagd“, Galopp von Kölling. 5. „Auf Schritt und Tritt“, Polka française von Jahrbach. 6. „Englischer Zapfenstreich“ von Alberti. 7. Ouverture „Prinz von Methusalem“, von Strauß. 8. „Lebermuths-Walzer“, von Waldteufel. 9. „Wienlied“ für Streichorchester von Kverulv. 10. „Eldorado“, Polka-Mazur von Schwertner. 11. Potpourri aus „Donna Juanita“, von Suppé. 12. „Wilde Rosen“, Polka schnell von Szabady.

Sämmtliche Vöden wurden intensiv applaudirt und die meisten derselben mußten auf stürmischen Verlangen entweder ganz oder doch theilweise zur Wiederholung gebracht werden.

Das Orchester der Regimentsmusik ist seit unserem ersten Berichte über dieselbe durch neugewonnene Kräfte verstärkt worden.

Zu der guten Stimmung, die in den total gefüllten Räumlichkeiten während des ganzen Abends herrschte, trugen die famose Küche und der delicate Keller des Herrn Popovics, sowie die prompte und aufmerksame Bedienung wesentlich bei.

(Programm) zu dem Donnerstag den 18. Januar, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung: 1. „Hochzeitsmarch“ aus „Sommerstraum“, von Mendelssohn. 2. „Concert-Ouverture“, von F. v. Bella. 3. „Zungeberg's Klage“ aus der „Friedhofs-Sage“, von Max Bruch. (Duo-Solo). 4. Lied der Matrosen aus der Oper „Der fliegende Holländer“, v. R. Wagner. 5. „Duetto concertante“, für zwei Violoncelle, von Ed. Grell. 6. „Tolle Streiche“, Concert-Polka von Em. Waldteufel. 7. „Der Traum des Prinzen Carneval“, Phantastie von C. Maat.

- II. Abtheilung: 1. Ouverture: „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Nicolai. 2. „Carnevals-Notizen“, Walzer von Strauß. 3. „Armenische Wackparade“, Charakterstück von Michaelis. 4. „Martha-Polka“ (Mazur), von Friedrich. 5. „Misch-Masch“, Potpourri von Haag. 6. „Prestissimo-Galopp“, von Em. Waldteufel. 7. „Wiedersehen“, ungarischer Marsch von Jahrbach jun.

(Musikverein.) Heute ist keine Chorprobe.

Der hiesige römische Gesangverein ist veranstaltet heute Donnerstag den 18. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Tanzkränzchen, wozu sämmtliche Mitglieder des Vereines föhlichst eingeladen werden. Billete werden heute Nachmittags von 4 bis 5 Uhr in dem Sitzungssaale des hiesigen Vereines, Associatione Transilvania, Heltauerstraße Nr. 7, durch den Vereines-Cassier vorausgabt werden.

(Gegen Blattern und Scharlach.) Aus Schäßburg, 16. d. wird uns geschrieben: In beinahe jedem Zeitungsblatte begegnet der Leser Nachrichten, daß wegen der Blattern- oder Scharlach-Epidemie die Schulen bald in dieser, bald in jener Gemeinde gesperrt werden müssen, trotz aller Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln, die dagegen getroffen werden. Sollte es denn kein sicheres Mittel geben, die Verbreitung von solchen PLAGEN zu verhindern und dieselben in ihrem Keime zu erstickn? Wir können behaupten, daß es solche Mittel gibt, deren Anwendung auch ohne Absperrung der Kranken vom Verkehr oder der Berührung mit Gelunden vom besten Erfolge begleitet wird, vorausgesetzt, daß zu denselben gleich beim Entstehen der Krankheit gegriffen wird. Die glänzendsten Beweise hierfür hat in vielen, beziehungsweise in allen analogen Fällen Herr Dr. Basilus Szabó, als

er noch activer k. ung. Honvéb-Brigade-Arzt war, hier und auch in Clóspatak geliefert; Blatternkranke und Gelunde schliefen in demselben Raume, ohne daß das Contagium Letzteren auch nur das Geringste anhaben konnte und die Ersteren wurden in kürzester Zeit geheilt, ohne daß die Pockenjauch nur die geringste Spur einer Narbe zurückließen. Als Laien sind uns die in Anwendung gebrachten Mittel nicht bekannt; jedenfalls wäre es aber wünschenswerth, daß die Behörden durch jedenfall's wäre es aber wünschenswerth, daß die Behörden durch den genannten, derzeit wieder in Hermannstadt domicilirenden und in weiten Kreisen des besten Rufes genießenden Arzt in den von Blattern und Scharlach heimgesuchten Gemeinden Versuche zur raschen Unterdrückung der Krankheit machen ließen.

Aus Karlsburg, 16. d. M., wird uns geschrieben: Der heurige Fasching wird trotz seiner kurzen Dauer manchen angenehmen Abend bieten, besonders amüsant versprechen die Unterhaltungsabende im hiesigen k. l. Officiers-Casino zu werden. Der Anfang am 13. d. mit einem Concerte und darauf folgendem Tanze war recht gut und hoffentlich folgt auf diesen Anfang auch ein guter Verlauf und ein gutes Ende. — Das genannte Casino wird in diesem Winter und Frühjahr noch 3 Concerte, 3 Herrenabende, ein Promenade-Concert und am Faschingdienstag ein Tanzkränzchen arrangiren. — Der Karlsburger evang. luth. Frauenverein gibt einen Ball am 20. d. zu Gunsten seiner eigenen Casse und werden sich hoffentlich an diese Bälle noch einige andere anschließen.

Gleichfalls aus Karlsburg schreibt man uns: Wie wir erfahren, wird der Bisitzer röm.-kath. Pfarrer Gregor Sidofalvi zum bischöflichen Secretär nach Karlsburg ernannt werden, an seine Stelle wird der Schäßburger Pfarrer Peter Decsei und an letztere Stelle der Karlsburger Vocalprofessor Josef Weiß treten. Wir freuen uns herzlich, Sr. Hochwürden Gregor Sidofalvi recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen.

(Todesfall.) Ladislaus Graf Esterhazy, k. l. Kämmerer und gewesener Hofrath der vormaligen siebenbürgischen Hofkanzlei, ist am 14. d. in Wien im 97. Lebensjahre gestorben.

(Während des Tanzens.) In Arkos (Haromheker Comitath) wurde am 13. d. im Gemeindehause-Saale eine Tanzunterhaltung abgehalten. Gegen Mitternacht arbeitete der Junasse Michael Risgyörgy den Gardas bereits im Schweiße seines Angesichtes; seine junge Frau rief ihn zum Abendessen: „Nur noch das Eine!“ rief er voll Feuer und fürzte tot zu Boden.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Soeben kommt uns die erfreuliche Nachricht von dem glänzenden Erfolge des Wohlthätigkeits-Concertes zu, welches Graf Geyza Jidy — unter Vist in der linken Hand — mit dem größten Violinvirtuosen der Gegenwart Josef Joachim (ein geborener Budapestier) zu Gunsten des „Kronprinz Rudolph-Hilfsvereines“ vor dem deutschen Kaiser, dem deutschen Hofe und einem gebildeten Auditorium in der Berliner Singakademie arrangirte. — Mit dem artistischen Erfolge steht der pecuniäre auf gleicher Höhe, indem dieser eine Abend für den humanitären Zweck über 6000 Mark erzielte, wobei der nuancenreiche Bösendorfer Concertflügel am durchgreifenden enthusiastischen Erfolge ebenfalls participirte. — Jidy's weitere Tournee stellt unseren humanitären Anstalten namhafte Summen in sichere Aussicht.

(Vehementer Romantik.) Man schreibt aus Bepprim: Vor einigen Wochen brannte von hier eine Dame, die schon ein halbes Säculum durchlebt hat, knapp vor der Feier ihrer silbernen Hochzeit mit einem 25-jährigen jungen Manne durch. Das Beispiel ist ansteckend. Eine ebenfalls schon fünfzigjährige Schusterstättin schickte ihren Meister kürzlich in eine Zusammentragung, packt das dabeiin geliebene Bargeld (500 fl.) zusammen und sucht mit einem Kneip- und Pechseladen das Weite. Man hat sich von dem Erstaunen noch nicht erholt und schon meldet man eine neuerliche Flucht. Doch, Hut ab! Der Flüchtling ist diesmal eine des Pinfels des Rembrandt würdige Schönheit und die Flucht wäre interessanter „Stoff“ zu einem sensationelleren Roman. Die Zeit der Räuberromantik des nächstgelegenen Bakoner Waldes ist ohnehin vorüber, warum sollte Bepprim nicht zum Erfolge seine Liebesromantik haben.

(Bedeutende Legate für ungarische Culturzwecke.) Ein Neffe des Grafen Jellacsics, desselben, der im Jahre 1848 als Banus von Croatien eine für den Fortgang des ungarischen Freiheitskampfes so verhängnißvolle Rolle spielte, ist vor drei Jahren gestorben und hat in seinem Testament nebst bedeutenden Legaten für kroatische Cultur-Anstalten auch je 30.000 Gulden für das Budapest Nationaltheater und für das ungarische Nationalmuseum vermacht.

(Das verhängnißvolle Vierkreuzerstück.) Eine Firma in der Nähe von Wien beauftragt ihren Agenten B. bei einer Wiener Firma den Betrag von 101 fl. 96 kr. einzucassiren. Der Agent kommt dem Auftrage nach, erhält 102 fl. und gibt ein Vierkreuzerstück zurück. Er birgt die 102 fl. in seine Brieftasche, legt diese des Abends in die Lade seines Nachtschloßes und entschlüft. Am Morgen kommt ein Gläubiger um bei dem Agenten eine Leibespfändung vorzunehmen. Gläubiger und Amtsdienner sind aufrichtig erfreut, die Brieftasche mit dem 102 fl. befehigt zu finden, da ihnen Derartiges vordem nie gegönnt gewesen. Einwendungen nügen nichts, die 102 fl. werden fortgeschleppt. Der Schmerz des Gepfändeten spottet aller Beschreibung.

An Stelle des eincaffirten Betrages übersendet Herr B. seinem Hause den Pfändungsbescheid. Die darüber tröstlose Firma erhebt nun

nicht mehr frei ist.“ Mein Herz ist frei,“ rief ich häufig, aber — „Nichts weiter, ich nehme eine Hoffnung mit mir, von der ich leben werde, bis wir uns wiedersehen. Leben Sie wohl, Margarethe!“ Er gab seinem Pferde die Sporen und flog davon, als gelte es sein Leben. Ich kann Dir nicht sagen, wie mir zu Muth war! Ich gab dem Fuhs unwillkürlich einige heftige Schläge mit der Gerte, daß er in zwei Langenden vorwärts ging, mir war, als müße ich Herrn von Hohen zurückrufen um jeden Preis und ihm sagen, daß er nicht hoffen dürfe, aber er war weit fort, und ich empfand das Unpassende und Auslöse dieser Bemühung. Zum Glück, sage ich heute, denn warum soll er nicht hoffen? — Ich gab dem Fuhs einen Galopp, wie er ihn lange nicht genossen hat, ich ließ mein Blut austoben, dann wurde ich ruhiger, ich that den ganzen Abend vor mir selbst, als wäre das alles gar nicht vorgefallen, ich besorgte den Thee, die Milchwirtschaft, in der ich übrigens gute Fortschritte gemacht habe, seit die verlebte Wamsfell fort ist und ich alles selbst leite, ich brachte Mama zu Bett und las ihr zwei Stunden aus ihrer lieben langweiligen Reisebeschreibung vor, dann endlich, als sie schlief, eilte ich auf mein Zimmer und konnte mir selbst gehören, ich riß mein Fenster weit auf, lehnte mich hinaus und sah auf zu dem schimmernden Sternenzelt dort oben. Es war so still und kühl draußen, eben kam der Mond über die alten Lärchenbäume des Gartens herauf, auch in mir war es ganz still geworden und ich konnte ruhig über alles nachdenken. Ich sah lange, lange in stillem Sinnen am Fenster und kann Dir nicht sagen, was alles durch meine Gedanken ging. Ich dat Gott recht aufrichtig, daß er mein Schicksal lenken und mir den rechten Weg zeigen solle. Dann gedachte ich meiner Eltern! ich weiß, sie würden sich freuen, wüßten sie mich an der Seite dieses redlichen und treuen Mannes: ich bin nicht schön, arm und ohne Stellung im Leben, ich habe nie darüber gemurt, aber wenn mir Gott nun ein eigen Heim geben will, einen Menschen, und einen guten Menschen, für den ich leben, den ich lieb haben kann, warum soll ich es nicht nehmen? — Ich habe keine Geschwister, ein einfaches Alter liegt vor mir, ich weiß,

ich würde niemand zur Last fallen, ich würde immer Leute finden, denen ich dienen könnte mit den mir gewordenen Gaben und Kräften, aber ich würde Niemand haben, dem ich so viel werden könnte wie diesem Mann. Ich gebe nichts auf, wenn ich ihm folge, ich gewinne viel, ein Menschenherz. Auch an Mama dachte ich. Wenn ich das Gefühl hätte, ihr die verstorbene Tochter wirklich zu ersetzen, wenn ich wüßte, daß ich ihr Herzweh mit diesem Schritt machte, thäte ich ihn nicht; ich weiß es, glaube mir, Kurt, ich weiß es ganz gewiß, jedes süßame, fleißige Gesellschaftsfräulein wird meinen Plak sehr bald ausfüllen und vollkommen, sie wird etwas lamentiren aber bald getrostet sein. Auch an Dich, mein Kamerad hab ich mit warmen Gedanken mich erinnert, Du aber sollst nichts verlieren, ich weiß, daß die Grette Dir ein bißchen lieb geworden ist, daß Du wie ein Bruder für mich fühlst, und ich will Dich nicht aufgeben, Du bleibst mein Kamerad, und ich mache es mir bei meinem Mann aus, daß ich Deine Pferde reiten darf. Und wie lange oder wie kurze Zeit wirst Du mich denn überhaupt noch brauchen? Du wirst eine Frau nehmen und dann müßte die arme kleine Cousine doch ganz in den Hintergrund treten, denke Dir nur, Kamerad, wela ein schmählicher Egoist ich bin, der Gedanke wäre mir doch gar nicht sehr angenehm. Doch genug, das Resultat meiner Ueberlegung ist, daß ich am nächsten Donnerstag mein bestes neuestes Reitkleid anziehe, mir den Fuhs satteln lasse und zur Verlobung unter die Eiche reite. Es ist doch schneidig, sich zu Pferde zu verloben, nicht wahr? Im Grunde ist mir aber gar nicht sehr schneidig zu Muth, sondern ganz jämmerlich bange und ich wollte, die Sache wäre erst abgemacht. Ich habe mich von jeher mit einer fertigen Sache abzustimmen gewußt, für schwebende Dinge bin ich ganz unbrauchbar. Selbstverständlich bist Du der einzige Sterbliche, dem ich dies alles anvertraue, Herr von Hohen wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich meinem Kameraden das Herz ausschütze, zu Mama kann ich nicht darüber reden, sie erfährt es erst, wenn ich Braut bin. Gott behüte Dich, mein Kamerad, bitte um Segen für mich zu diesem Schritt und behalte ein wenig lieb (Fortsetzung folgt.) Deine Grette!“

Der letzte Ball.

(Eine Parodie.)

„Und locht Dich nicht der Lichterglanz Im Ballgebäude, Freund? Was machst Du fern vom Ball und Tanz Im stillen Stübchen, Freund? Viel Andre' fanden dort sich ein Im Fraß und Längerkleid, Was machst Du hier zu Haus allein, Vom Ball entfernt und weid?“

„Und ob mein Herz auch brechen will, Hör' ich solch' Frage nur: Ich darf nicht tanzen mehr Quadrill, Nach Waser und Mazur. Ich darf nicht weilen im Ballsaal mehr, Wenn die feurige Jugend toht, Wenn die Paare rauschen im Tacte daher, Ich darf nicht: Ich hab' es gelobt!“

„Komm' seh' Dich auf den Diban her, Ich sag' Dir, wie's geschah, Auf Erden gibt's wohl Wen'ge mehr, Die lab'n, was ich gelüb't. Ich sah der Schande in's Angesicht Und heute graue's mich noch, Sie dachten, die Schmach' ertrüg' ich nicht Und ich ertrag' sie doch!“

„Im Januar vor einem Jahr, Da ging auch ich hinein: (Ich kam von einer Wirtschaftshaus,) Dort gab es Roter Wein Schwarm war mein Anzug, doch etwas alt Und Red und Hofe gar eng, Und ich stülzte mich feurig mit Jugengetraut In's wogende Reigenbräu.“

iherrseits geg nicht B's, so wird bei dem entscheldet.

Das F... Mit... eigenen Klage Firma G. 2 102 fl. erhielt herausgab, u selbst mit Zu nicht Alleineig des Klägers mengung des lichen Briefsta geschlossen erf erscheint, den Geldforte in eine einheitlich werden... Epilog. Ung... (3 m Spiritismus... laßt gesehen, Telegramm in Fabrik in D... lehrt in die f... lehrt viel mi... versolt. Aus mußte sie ent... find nun sch... rufene Wabn... ordnete Unter... (D... Seite geht d... eignig zu, das... und das auf... gesehen, we... Phantastie. G... angehörend, n... Truppe nach... Er lernte in F... seits ihm sein... zu Stande, v... verhösten „F... junge Dame... Deutschland;... gute Miene... und ihrem S... als gelegentli... malige Reside... bildete, verla... seiner Frau... seiner Abwesen... wobei ihm im... sei. Seine G... die Heimat zu... könne. Der c... ihm nach eini... Frau eine ge... säumte nach... nicht, um ein... zu seinen S... kunst die Schr... Tode seiner F... Beeridigung.

Graf über de... vermählte sich... hatte, zum zw... überaus glück... gemeldet, daß... befand sich, a... und hatte kei... empfangen. W... er in der mit... Schmeier sein... erfolgte dahin... Gatten trennt... sie trotz allen... entziehen könn... land angetret... Menschen erha... gefestigt in R... treffen mocht... hat. Wie die... erklärt und di... Rechte der zue

ihreits gegen den Pfandgläubiger B.'s die Eigentumsfrage, da ja nicht B.'s, sondern der Firma Geld gepfändet worden sei. Der Proceß wird bei dem Handelsgerichte geführt, welches — gegen den Kläger entscheidet.

Das Handelsgericht begründet sein Erkenntnis folgendermaßen: „Mit Rücksicht darauf, daß die letzte Kaufpreistrage nach der eigenen klägerischen Angabe 101 fl. 96 kr. betrug, B. aber von der Firma G. 2 Noten à 50 fl. und zwei Silbermünzen à 1 fl., also 102 fl. erhielt und hierauf 4 kr. an die Firma G. von seinem Gelde herausgab, waren die in der Brieftasche vorgefundenen 102 fl. ö. W. selbst mit Zugrundelegung der eigenen factischen Angaben des Klägers nicht Alleineigentum desselben, sondern gemeinschaftliches Eigentum des Klägers und des Agenten. Hieraus folgt, daß factisch eine Vermengung des Geldes des Klägers mit dem des Executors in der fraglichen Brieftasche stattgefunden hat, somit die Eigentumsfrage ausgeschlossen erscheint. In weiterer Erwägung, daß es auch unthunlich erscheint, den Betrag von 4 kr. nur von der einen oder der anderen Geldsorte in Abzug zu bringen, weil der ganze Betrag 102 Gulden eine einheitliche Summe darstellt, mußte das Klagebegehren abgewiesen werden.“

Epilog. Die Kosten (mehr als 100 fl.) muß der Kläger auch noch tragen. Unglückseliges Bierkreuzerstück!

— (Im böhmischen Riesengebirge) grassirt bekanntlich der Spiritismus in einer Weise, daß sogar der Staatsanwalt sich veranlaßt gesehen, einzuschreiten. Jüngst lag in der „Bohemia“ folgendes Telegramm aus Trautmanau vom 13. d. vor: „Aus der Grischischen Fabrik in Oberaltstadt wurde die Arbeiterin Beranek wahnsinnig, sie muß in die Irrenanstalt transportirt werden. Die Unglückliche verkehrte viel mit Spiritisten und glaubte sich von Geistern und Gespenstern verfolgt. Aus dem heiligen Spital, in welchem sie Aufnahme gefunden, mußte sie entfernt werden, da sie die übrigen Kranken gefährdete. Es sind nun schon vier in Folge Einwirkung des Spiritismus hervorgerufene Wahnsinnsfälle constatirt. Die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Untersuchung dauert noch fort.“

— (Der Roman der ersten Frau.) Von glaubwürdiger Seite geht dem „B. B.“ die Erzählung von einem tragischen Ereignis zu, das der Erfindung jedes Romandichters Ehre machen würde und das auf's Neue den Beweis liefert, wie in Wirklichkeit oft Dinge geschehen, welche bei Weitem seltsamer sind als die Dichtungen der Phantasie. Ein preussischer Officier, Graf B., einem Cavalerie-Regiment angehörend, machte den Krieg in Frankreich mit und blieb mit seiner Truppe nach Beendigung derselben der Occupations-Armee beigesellt. Er lernte in Frankreich ein Mädchen kennen und lieben, das auch seinerseits ihm sein Herz schenkte. Indes kam damals eine Verbindung nicht zu Stande, weil die Eltern des Mädchens sich einer solchen mit dem verhassten „Prussen“ wiederlegten. Erst nach dem Kriege folgte die junge Dame dem, der sich im Stillen mit ihr verlobt hatte, nach Deutschland; dort fand die Hochzeit statt und die Eltern machten nun gute Miene zum bösen Spiel und verzeigten sich mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegerohn. Mehrere Jahre war das Ehepaar verbunden als gelegentlich eines Wanders der Gatte auf längere Zeit die ehemalige Residenz und jetzige Provinzial-Hauptstadt, welche seine Garnison bildete, verlassen mußte. Während dieser Zeit hatten sich die Eltern seiner Frau zum Besuch anmelden lassen. Er erhielt dann während seiner Abwesenheit die Nachricht von der Erkrankung seiner Gattin, wobei ihm indes mitgeteilt wurde, daß die Krankheit ganz unbedenklich sei. Seine Schwiegereltern erluchten ihn indes, ihre Tochter mit in die Heimat nehmen zu dürfen, damit sie dort ihre Genesung abwarten könne. Der Graf stimmte dem bei und war nicht wenig erfreut, als ihm nach einiger Zeit die Mittheilung wurde, daß die Erkrankung seiner Frau eine gefährliche und ernsthafte Wendung angenommen habe. Er säumte nach Erledigung seiner dringendsten dienstlichen Obliegenheiten nicht, um einen Urlaub nachzusuchen und reiste so schnell als möglich zu seinen Schwiegereltern nach Frankreich, erhielt aber bei seiner Ankunft die Schreckenskunde von dem bereits vor mehreren Tagen erfolgten Tode seiner Frau und von ihrer am Tage vor seiner Ankunft erfolgten Beerdigung. Erst der Zeit gelang es, die Verzweiflung, welche der Graf über den frühen Tod seiner Gattin empfand, zu lindern. Er vermählte sich, nachdem er längere Zeit seine erste Frau betrauert hatte, zum zweitenmale und führte auch mit seiner zweiten Frau eine überaus glückliche Ehe. Da wird ihm eines Tages von dem Bedienten gemeldet, daß eine Barmherzige Schwester ihn zu sprechen wünsche. Er befand sich, als diese Meldung stattfand, in Gesellschaft seiner Frau und hatte kein Bedenken, die sich Meldende in deren Gegenwart zu empfangen. Wer aber vermag seine Empfindungen zu beschreiben, als er in der mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuströmenden Barmherzigen Schwester seine erste todtgegläubte Frau erkennen muß. Die Aufklärung erfolgte dahin, daß dieselbe durch ihre Eltern gewaltsam von ihrem Gatten getrennt und in ein Kloster gebracht worden war, aus dem sie trotz aller hierauf gerichteten Sittens und Trachtens erst jetzt hatte entfliehen können. Sie hatte nach ihrer Flucht die Reise nach Deutschland angetreten und die Mittel zu ihrem Fortkommen von mildthätigen Menschen erhalten. Graf B. setzte sofort von dem Vorrath seinen Vorgesetzten in Kenntniß, der in dieser Sache keinerlei Entscheidung treffen mochte und deshalb an das kaiserliche Militär-Cabinet berichtet hat. Wie die Dinge liegen, muß natürlich die zweite Ehe für ungültig erklärt und die erste wieder hergestellt werden. In welcher Weise die Rechte der zweiten Frau gewahrt werden und die ganze Angelegenheit

zum endgiltigen Austrag gelangen wird, das kann in diesem Augenblicke noch Niemand sagen.

— (Ueber die Wahnsinnsthat eines jungen Mädchens) sehen Berliner Blätter folgende Einzelheiten zu: Der Tochter eines Schneidermeisters in der Niederwallstraße wurde ihr Geliebter, noch in später Abendstunde eine in der Alten Leipzigerstraße wohnhafte Freundin zu besuchen, von den Eltern abgefragt. Während die Tochter, welche zum Ausgange bereits gerüstet war, sich umkleidete, verließ die Mutter die Wohnung. Als sie dieselbe wenige Minuten später wieder betrat, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar. Die Tochter hatte mit beiden Händen den Hals des auf einem Stuhle sitzenden 53jährigen Vaters umfaßt, um diesen aus Noth für die verweigerte Erlaubniß zum Ausgehen zu erwürgen. Die Mutter, eine 49jährige kräftige Frau, sprang auf die Tochter zu und verfluchte, diese von ihrem Opfer abzubringen. Es gelang ihr dies aber trotz aller Anstrengungen nicht. In ihrer Verdrängniß rief die Frau um Hilfe und erst als Hausbesitzer in die Wohnung drangen, gelang es, die Hände des wütenden Mädchens von dem Halbe des Vaters frei zu machen. Wenige Secunden später wäre der Mann eine Leiche gewesen. Das junge Mädchen war plötzlich irrsinnig geworden, sie mußte gebunden werden. Ihr Zustand wird als hoffnungslos geschildert.

— (Franz v. Holzendorff über Gambetta.) Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ bringen einen Nachruf auf Gambetta. Die Chiffre F. v. H.—fl. läßt auf den berühmten dort lebenden Rhetoriker Franz v. Holzendorff als Verfasser schließen. Das Sonett lautet:

Als Frankreichs Adler vor den deutschen Fahnen,
Zum Tode wund, im Schlauchschleife lagen,
Bestimmst Du noch, ohne je zu zag'n,
Den Einzug unrer Siegeskarawanen.
Zum Kampf riefst Du Dein Volk durch jor'n'ges Mahnen,
Und nach des Imperators Niederlagen
Sah man in Dir die Morgenröthe tagen —
Da riß der Tod Dich aus den Ruhmesbahnen.
Gern träumtest Du von forstlicher Venetta,
Was leuchtend vor der Seele Dir gestanden,
Umhüllt nun das bleiche Haupt des Tobten.
Und ziemt kein Jubelruf, Leon Gambetta!
Erstarrt durch Deines Hesses Drohn, verstanden
Wir wohl in Dir den edlen Patrioten.

— (Ein deutsches Journal), von Italienern redigirt und in Florenz herausgegeben, ist jedenfalls ein interessantes Novum auf dem Gebiet der periodischen Literatur. Ein solches Novum liegt uns in erster Nummer unter dem Titel: „Allgemeine Revue für Eisenbahnen und Marine, wöchentliche Zeitschrift“, vor. Verantwortlicher Redacteur des Blattes, welches gleichzeitig auch in italienischer Sprache erscheint, ist Sgr. Vincenzo Manieri. In dem Programm stellt sich das Blatt die Aufgabe, für eine Vermittlung des Handels zwischen Orient und Occident durch die italienischen Hafen- und Handelsplätze zu wirken. Es ist das eine sehr schwere Aufgabe. Der uns vorliegenden ersten Nummer muß man nachrühmen, daß sie des Interessanten recht Vieles bietet. Allerdings erscheint die an der Spitze des Blattes abgedruckte Bitte um Nachsicht in typographischer Beziehung gerechtfertigt. Man merkt es dem Text kaum an, daß er von Italienern ins Deutsche übertragen worden ist. Man wird zugestehen, daß es überaus bemerkenswerth ist, unter italienischen Schriftstellern ein solches Maß von Kenntniß der deutschen Sprache zu finden, wie es sich in dieser „Allgemeinen Revue“ documentirt. Bei uns in Deutschland wären die Publicisten gewiß dünn gefäht, welche es unternehmen könnten, eine italienische Zeitschrift in druckreifer italienischer Sprache herauszugeben.

— (Der neue Ritter.) Unter den französischen Schriftstellern circulirt eine amüsante Geschichte bezüglich eines lustigen Streiches, welcher Ponson du Terrail von Benassit, einem seiner Freunde, gespielt worden ist. Letzterer war von Ponson du Terrail eingeladen worden, mit ihm in's Bois de Boulogne zu fahren, wo er die Geschäftlichkeit seines jüngst erst zum Ritter der Ehrenlegion ernannten Freundes im Wagenlenken bewundern sollte. Als sie zu einer höchst fashionablen Stunde die Champs Elysées passirten, begegneten sie Barriere, den Ponson du Terrail nun ebenfalls einlud, mitzufahren. Da er jedoch mußte, daß Barriere es nicht liebt, gegen irgend Jemanden die zweite Rolle zu spielen, so bat er Benassit, seinen Sitz auf dem Phaeton an Barriere abzutreten und selbst neben dem Groom Platz zu nehmen. Der Kämmler willigte ein und so fuhren sie dem Bois zu. Ponson war entzückt, als er sah, daß er von aller Welt betrachtet wurde. Er nickte freudig nach allen Seiten, denn er nahm die allgemeine Aufmerksamkeit als ein Zeichen seiner Popularität und der Bewunderung, denn sein Name war erst kürzlich in den Spalten des „Journal Officiel“ als einer der Vorterrannten der Ehrenlegion erschienen. Als er sich jedoch den Thoren des Bois näherte, wurden ihm plötzlich die dargebrachten Donationen ein wenig verdächtig. Es kam ihm vor, als ob einige Personen, die ihn erblickten, lächeln würden. Er drehte sich um und sah Benassit, der, mit seinen Beinen über die Rückseite des Wagens baumelnd, verkehrte; sah, gegen die Leute gesiculicirte und funkelgelagene Karten mit: „Ponson du Terrail, Ritter der Ehrenlegion“ unter die Menge warf. Die Karten hatte er dem Groom abgenommen, den sie für Fälle, wo sein Herr Besuche zu machen wünschte, bei sich trug. Eine lebhafteste Auseinandersetzung fand statt und seit jenem Tage soll Ponson du Terrail nie wieder mit Benassit gesprochen haben.

— Die in Bordeaux erscheinende „Gironde“ öffnet der literarischen Sensationsnachricht ihre Spalten, daß das bis jetzt ungelöste Räthsel des Mannes mit der eisernen Maske nun endlich seine Aufklärung finden werde. Ganz neuerdings zugänglich gewordenes actenmäßiges Material hat die Forschung nunmehr auf den richtigen Weg geleitet und man hört versichern, daß das Problem der eisernen Maske in seinem authentischen Zusammenhang noch außerordentlich sei, als bisher angenommen wurde. Die das diegehandelte Thema erörternde Studie wird dieser Tage im Verlage des Herausgebers in Bordeaux vor die Oeffentlichkeit treten.

— (Eine Moden-Revolution.) Wie der „Voltaire“ meldet, ist in Paris seit Beginn der Saison eine wichtige Neuerung eingetreten. Nach dieser gilt es für mauvais genre, wenn Herren oder Damen im Theater mit Handschuhen erscheinen; selbst bei Ballen und Soirées lassen die eleganten Pariser und Pariserinnen die Handschuhe im Vorzimmer. Die Damen sind zur Erkenntniß gelangt, daß es unlogisch ist Arme und Schultern zu zeigen und die Händchen in eine leberne Umhüllung zu stecken. Die Herren haben doppelten Gewinn durch die neue Mode. Sie ersparen es, ein unbequemes Kleidungsstück zu tragen und können ohne jegliches Hinderniß die Hand der schönen Tänzerin drücken.

— (Frau Justitia) muß in der That blind sein, denn kürzlich wurde in einer Stadt Englands ein Mann, der seinen Bruder mit einem Feuerstein fast todgeschlagen hatte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, während ein flehbjähriger Junge, der eine Taube gestohlen, zu einem Jahre Kerker mit harter Arbeit verurtheilt wurde.

— (Ein amerikanischer Desraudant.) Aus Newyork wird berichtet: Volk, der Schatzmeister des Staates Tennessee, welcher des Unterschleifes von 600,000 Dollars Staatsgelder beschuldigt ist und auf dessen Ergreifung die Legislatur von Tennessee eine Verolung von 20 Dollars ausgesetzt hatte, ist bekanntlich in San Antonio, Texas, wohin er geflüchtet war, verhaftet worden. Es heißt, Volk habe das von ihm unterschlagene Geld in Börsespeculationen verloren. Er ist etwa 45 Jahre alt und ein Neffe des einstigen Präsidenten

Polk; er war Oberst in der Conföderirten-Armee und verlor ein Bein in der Schlacht von Shiloh. Der Unterschleif ist das directe Ergebniß der Demoralisation, welche durch den fast allgemeinen Brauch in den Südstaaten, Schulden zu repudiren, verursacht worden ist. Vor etlichen Jahren wurden Volk 600,000 Dollars zur Einlösung der Staatsschuldzinsen übergeben. Die Legislatur nahm eine Acte an, welche die Zahlung aufhob und die Schuld repudirte, wodurch das Geld im Schatzamt müßig lag. Dies war das von Volk unterschlagene Geld.

— (Auch ein Ausgleich.) Gaurer: „Was würden Sie geben, wenn Jhnen jemand die Uhr stiehlt, und Sie diese wieder zurückbekommen?“ Herr: „Sogleich 10 Gulden.“ Gaurer: „Nun wissen Sie was, geben Sie mir gleich die 10 Gulden — dann haben Sie weiter seine Schere!“

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 2.) Sonst und jetzt Von R. Reichner. — Die Hausfrau vom Lande. Von Engelbert. — Fragen und Antworten. — Offener Sprechsaal — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Posthume Weisheits-Betrachtungen. Von H. G. v. H. — Literatur. — Album der Poesie: An Toni. Von Egon Rail. — Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Die Erfolge. Novelle von Vladimir Kuf. — Feuilleton: Die Rachel. Von Heinrich Glücks-mann. — Inzerate.

Dankfagung.

Für die innige Theilnahme, die uns anlässlich des Todes unserer theuren Mutter, Pfarrers-Witwe C. S. a. f. i., von Naß und Fern zu Theil wurde, sagt den tiefsten Dank im Namen der Hinterbliebenen Die Familie Zeibig.

(Eingesendet.)

Subscriptionen auf 5 fl. Lose des ungarischen rothen Kreuz-Vereins werden täglich von 2—4 Uhr entgegengenommen im Vereins-Local Großer Ring Nr. 15, II. Stock, Der Ausschuß des Hermannstädter Zweigvereins.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Januar. (Ung. T. C. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm mit 88 gegen 78 Stimmen endgiltig die Vorlage betreffs Aufhöhen der Kaffee-Consumsteuer und der Erhöhung der Zucker- und Bier-Consumsteuer an. Die Vorlage betreffs Besteuerung der Spareinlagen wurde mit 144 gegen 108 Stimmen im Allgemeinen angenommen.

Wien, 17. Januar. (Ung. T. C. B.) Giers trifft am 22. d. hier ein.

Paris, 17. Januar. (Ung. T. C. B.) Dem in der Conciergerie befindlichem Prinzen Napoleon gestattete die Regierung den Obersten Brunet zum Gesellschafter; das Gericht wird ohne Intervention der Regierung in der Affaire beschließen. Die Parlaments-kreise lehnen nahezu einmüthig den Antrag Floquet's ab und ziehen den Antrag Fabres vor, wonach die Regierung ermächtigt wird, den Präsidenten auszuweisen, wenn sie dies für nöthig hält.

Madrid, 17. Januar. (Ung. T. C. B.) In Argena, Murcia und Alcantasilla wurden Erdstöße verpirt. Niemand ist umgekommen.

London, 17. Januar. (Ung. T. C. B.) Gladstone ist nach Cannes abgereist. Groß wurde zum Unterstaatssecretär im indischen Amte ernannt.

Lotto-Ziehung

vom 17. Januar.

Brünn: 7 47 51 58 90.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 17. Januar 1883.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.60 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis 9.95, Weiß 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Pester Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.75 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Weizenburger 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Backstark 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.75 bis —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis 10.05.
Roggen: 70—72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30.
Gerste: Futter 60—62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.50 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20.
Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50.
Mais (Banater): von fl. 6.05 bis 6.15, anderer: von fl. 5.95 bis 6.05.
Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 29.75 bis 30.—.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.50 bis 9.62, bis September bis October —. 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.13 bis 6.15
Raps (Kohl) August—September —. Kilogramm Gewicht von fl. 13. 1/2 — bis Banater Julius—August —. Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 29.75 bis 30.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar 1883.

Ung. Goldrente, 6% 118.20
Ung. Goldrente, 4% 85.50
Papierrente 84.70
Oft. I. Emiffion St.-Dblig. 134.50
" II. " 89.50
" III. " 109.50
" 1876-er Staats-Dblig. 94.—
Gründungs-Dblig. 97.50
Gründungs-Dblig. mit Berlos. 95.—
Temes-Banater Gründungs-Dblig. 97.—
betto betto mit Berlos. 95.—
Siebenb. Gründungs-Dblig. 98.—
Kroat.-Slavon. " 98.50
Ung. Wechsel-Oblig. 97.—
Ung. Prämien-Lose 113.75
Leibrentenregulirungs- u. Szegeb. Lose 108.50
Defter. Staats-Schuld in Papier ... 77.10
Defter. Staats-Schuld in Silber ... 77.75
Defter. " in Silber 77.75
Defter. Goldrente 95.75
1860-er Staats-Anlehen 130.—
Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien 835.—
Ung. Creditbank-Actien 272.75
Defter. Credit-Actien 281.20
Silber —
R. I. Ducaten 5.63
20 Francs Goldstücke 9.53
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.85
London (für dreimonatl. Wechsel) 119.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar 1883.

Ung. Goldrente 118.20
4-percentage Goldrente 85.45
5-percentage Papierrente 84.50
Ung. Wienbahn-Anlehen 134.70
Ung. Oft. I. Emiffion St.-Dblig. 89.25
" II. " 110.—
" III. " 93.50
Ung. Gründungs-Dblig. 97.50
Ung. Gründungs-Dblig. mit Berlos. 95.50
Temes-Banater Gründungs-Dblig. 97.25
Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berlos. 95.50
Siebenb. Gründungs-Dblig. 98.—
Kroat.-Slav. " 98.50
Wechsel-Oblig. 97.85
Ungarische Prämien-Lose 113.50
Leibrentenregulirungs- u. Szegeb. Lose 108.50
Defter. Staats-Schuld in Papier ... 77.20
Defter. Staats-Schuld in Silber ... 77.70
Defter. Goldrente 95.85
1860-er Staats-Anlehen 130.25
Defter.-ungarische Bankactien 833.—
Ungar. Creditbank 272.—
Defter. Creditactien 280.80
R. I. Ducaten 5.65
20 Francs Stücke 9.52
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.75
London 119.75
Defter. Papierrente 5%, Steuerfrei 92.10

„Und lustig ging's hopp, hopplassob
Auf leichtem Tänzerbein,
Ich fühlte mich dem Himmel noh
Bei Fahrbach's Melodein.
Ich slog mit der herrlichsten Tänzerin
Auf dem glatten Boden daher,
Es lauseten an uns die Andre'n dahin,
Da laß' ich auf einmal nichts mehr.“

Der Wein, der Wein, der Koller Wein!
Dran hat' ich nicht gedacht,
Doch jetzt im frohen, lust'gen Reihn
Ergreiff er mich mit Wackh.
Da unter den Füßen der Boden mir wich,
Als flaffte die Erde sofort,
Hiß Himmel!! da stürzte die Dame und ich
Und Beide lagen wir dort!“

„Und bei dem Sturze ward gespannt
Die Hofe mir am Bein:
Sie ging in Fahren auseinander,
Gelächter drauf und Schrei'n!
Da hab' ich versucht den Tanz und den Ball,
Wackh! er in Schande mich doch,
Und die Hofe verlor ich beim spätern Fall
Und den Schmutz — den halt' ich noch!“

Der Freund saß dort, vor Anbacht stumm,
Das Auge bligte klar:
„Das glaub' ich gern, das ist zu bumm!
Gottlos! daß ich's nicht war.
Und kamst Du gesund vom Balle nach Haus?
Wie war Dir zu Muth denn da?
Und lachten sie Dich nicht lange noch aus?“
Da brummte der Andre: „D ja!“

Barbarossa.

M. 3. 9394/1882.

[58] 1-1

Rundmachung.

Aus den 4% Zinsen des vom hiesigen löblichen Sparcassa-Vereine gewidmeten Capitales von 2100 Gulden s. W. zur Belohnung treuer, stiller und sparsamer weiblicher Dienstboten, welche eine mindestens fünfjährige ununterbrochene Dienstzeit bei einem Dienstherrn zugebracht haben, wurden am 7. Januar 1883 mit Prämien zu je 10 fl. 50 kr. s. W. nachstehende Dienstboten bedacht, und zwar:

1. Sofia Dan aus Kallwasser,
2. Johanna Bozan aus Sibiel,
3. Anna Welther aus Mergeln,
4. Maria Ritter aus Hamlasch,
5. Katharina Schneider aus Marpod,
6. Katharina Schneider aus Kleinschenk,
7. Ilona Biró aus Zsombor,
8. Anna Poppa aus Alamor.

Hermannstadt, am 7. Januar 1883.
Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachung.
Dem Kreisbischöflichen Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Stefan Binder in Kreisbischöflich beendet wurde.

Erledigungen.
Im Jaader Bezirke die Stelle eines Arztes. Gesuche bis 31. Januar.
Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection eine Finanzwach-Commissärstelle. Gesuche bis 31. Januar.
In der Stadt Mediasch eine Thierarzt-Stelle. Gesuche bis 31. Januar.
Beim Kreisbischöflichen Gerichtshof eine Richterstelle. Gesuche bis 6. Februar.
Beim Kreisbischöflichen Gerichtshof eine Amtebienerstelle. Gesuche bis 11. Februar.

Warrämliche Erledigungen.

In Klausburg die Pfarre. Gesuche bis 31. Januar an das evang. Bezirks-Concistorium N. B. in Schäßburg.
Am theologisch-pädagogischen Seminar in Hermannstadt eine Lehrerstelle. Gesuche bis 5. Februar an das Landes-Concistorium der evang. Kirche N. B.

Heizmann'scher Stutzflügel.

6/8 Octav, Metallplatte, beinahe neu, preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [59] 1-3

Soeben ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrern zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.

Neue Folge. Zweihunddreißigster Jahrgang.
Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus und der vorzüglichsten auswärtigen Regentenhäuser. Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der hiesigen Reichsgeschichte und der Sempeltarif. — Daniel Josef Leonhard's Leben und Wirken von E. A. Bielz. — Zwei siebenbürgisch-deutsche Dichter von Dr. Karl Reissenberger. — Sophie von Zorma von E. A. B. (Mit Titelbild.) — Gergény-Szent-Jure von C. H. (Mit einer Abbildung.) — Die Donnerberge und Kleincliffen im siebenbürgischen Erzgebirge von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung.) — Porzia. (Original-Novelle.) — Sufaransporen. (Humoreske.) — Rückblick auf das Jahr 1882. — Die Vereinstage. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anecdoten.

Illustrationen: Sophie von Zorma, Gergény-Szent-Jure und Die Salatz- oder Donnerberge, „Detunata fokozása“ und „Detunata goals“.
Preis: Brochirt 60 Kr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 Kr.; — gebunden 75 Kr., mit Post 83 Kr. s. W.; — mit dem soeben erschienenen

vollständigen Schematismus,
broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 Kr., mit franco Postzusendung: broch. 1 fl. 8 Kr., geb. 1 fl. 30 Kr.

Neuer und alter Hauskalender für 1883.

Preis: 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.

Wandkalender für das Jahr 1883.

Groß-Placat, 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.
Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.



Clavierstunden

werden erteilt Bahngasse Nr. 6. [60] 3-3

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in
Hermannstadt bei Aug. Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Martin bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzensel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zaiathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [871] 13

Wichtig für Sichtsranke! „Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter
Pflanzen-Extract.
bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von
Sicht und Rheumatismus,
Nervenleiden,
als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Schädel), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kren- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Wachen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.
Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verwahrung eines Fläschchens von meinem einjährigen lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Wunde zugezogen und der allen früher angewandten Mitteln trostlos, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihre treulichsten Neuroxylin allgemein public zu machen mich verpflichtet fühle. [922] 5-10
Zara (Dalmatien).
Math. Marovich, pen. Mit.-Beamter.

Bitte unter unterstehender Adresse 14 Glogon Bartes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegend. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall befehlen zu empfehlen. Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Glogon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Sicht und Lähmungen 1 fl. 20 kr., der Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigebrachte befürdlich prototypische Schutzmarke.

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots fernere bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

„Der Anker“,
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.
Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat November 1882.

Versicherungen	Eingelagte		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	Anträge	Stück	Policen	Prämien	Einlagen	Summe	
Auf den Todesfall . . .	329	708.670	271	493.711	120.874	134.299	255.173	85.496
Auf den Lebensfall . . .	196	405.950	177	371.472				
Zusammen . . .	525	1.114.620	448	865.183				
Bereits ausgewiesen . .	5587	12.188.918	5116	10.042.309				726.238
Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt . . .					fl. 11.396.390			
Die 1871—82-er Association ergab ein Capital von . . .					fl. 20.952.539			
					Zusammen . . .		fl. 32.348.929	

Prospecte und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [169] 10-12

Subscription
auf
Ungarische Rothe Kreuz-Loose,
jährlich 3 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 120.000, fl. 50.000, fl. 25.000 etc.; kleinster Treffer fl. 6.— bis fl. 10.—.
Am 22. d. M. werden diese Lose zur öffentlichen Subscription aufgelegt.
Der Subscriptions-Preis beträgt fl. 6.50 s. W. per Stück, wovon fl. 2.— s. W. per Stück in Baarem bei der Subscriptions-Anmeldung sofort zu erlegen sind. Der Restbetrag von fl. 4.50 kr. ist nach Uebernahme der Lose zu bezahlen.
Zu diesen Original-Bedingungen ohne Berechnung einer Provision übernehmen wir von heute ab Anmeldungen.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. — Briefliche Aufträge finden prompte Erledigung.
[49] 2-3

Sigmund Politzer & Co.,
Bankhaus.
Budapest, Badgasse Nr. 4.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

IX. Staats-Lotterie
für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeits-Zwecke,
deren Ertrag dem Vereine zur Errichtung eines Militär-Curhauses in Marienbad, der Militär-Irren-Heilanstalt in Tyrnau und dem Fonds für krüppelhafte, erwerbsunfähige Waisen von Officieren, Militär-Beamten und ehemaligen Militär-Parteien bestimmt ist. Die festgesetzten

12.060 Gewinnste betragen zusammen 211.600 Gulden
und zwar:
1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl. Gold-Rente,
1 Haupt-Treffer mit 20.000 fl. Gold-Rente — 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl. Gold-Rente,
mit 12 Vor- und Nachtreffern zu 600 fl., 400 fl. und 200 fl. Goldrente, dann 10 Treffern zu 600 fl., 15 Treffern zu 400 fl., 20 Treffern zu 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinnste zu 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 100.000 fl.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Februar 1883.
3-5 [1030] Ein Los kostet 2 fl. s. W.
Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Carl Latour v. Thurmburg.
Wien, am 1. December 1882. k. k. Hofrath und Lotto-Director.

China-Silberwaaren-Fabriks-Niederlage
MORIZ HACKER,
Wien, I. Operngasse Nr. 2.
Reichste Auswahl von China-Silberwaaren mit der Fabriks-Marke-Niederlage:

CONRAETZ
MORIZ HACKER

Um jede Verwechslung unmöglich zu machen und der Zustellung sicher zu sein, bittet man alle Aufträge zu richten an
MORIZ HACKER, Wien, I. Operngasse Nr. 2.
Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco. [905] 3-3

Erstein anker der S
Feiertage täglich

Pränumerations
in loco: . . .
Halbjährig . . .
Dieteljährig . . .
Monatlich . . .
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich . . .
Eingel. Nummern

Mit Postversien
im Inland: . . .
Halbjährig . . .
Dieteljährig . . .
Monatlich . . .
im Ausland: . . .
Halbjährig . . .
Dieteljährig . . .
Monatlich . . .

Für die Redaction
wortlich: Adolf Reisse

Jahres-Abonnement
J. Stein, Buchhändl.

Nr. 16.

Das Abg
Tempo die Spec
hebung der Kasse
worau die Vorla
Verhandlung gel
gedü bereit vert
bekämpft. Im
Januz Hely geg
sich Johann in sei
Kedner. Zum
spanner Aufmerk
über das vom G
und nahm der J
Kenntniß.

Dem deu
Ungarn, den Nie
gegenseitiger Zul
An der Sp
nachfolgende Mitt
affizieren, daß w
können“. Diese
poleon an seine
leidet, die Major
angedeelt. Ohne
zu erwarten, wel
können“. Der
tuation Frankreich
die Kammer obr
stüdtelt. Die Ne
ander zur Regier
Krisen vorhanden
gierungen. Die
rische Geist ruht
Wahlmanövers.
Magistratur sei
Steuern schwer,
haushalte existirt
süchtigen Arbeit
großen Frieden g
Verteilung der
Handel sei gesch
Schwaben und
Lunis, dessen to
geschick in Ggw
einst so groß w
Prestige. Selbst
keit, die nach pei
jedoch eine Noth
Position nach U
Zufolge das S
nicht erheben.
der einzig lebend
Seit dem Tode
das Experiment
Wort durch die
patriotische Aus
haltung, mein

Während
in Spannung
genommen. Als
sprang auf und
möglich!“ mur
tieren! — neit
Hofden, der kr
der ihr Vater
lebensfrohe Wä
nahm den Brie
atmet Ruhe, B
Liebe! Auf der
fie nicht solche
— wenn sie de
er sein Papier
den ersten Zeile
Hand, diese glit
stahlen sich dur
er, und wieder
„34 Marx! ich
jämmerlichsten
ich spielte mit
mit Blindheit g
Welt, das mich
es gewinnen kö